

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.
(2. Timotheus 1,7)*

Ermutigung des „Fachkreises Arbeit mit Kindern“ (aej), sich Kindern und Jugendlichen besonnen, beherzt und konsequent zuzuwenden

Im Rahmen des Fachtages „Kinder in der Corona-Pandemie“ wurden uns zentrale Ergebnisse der COPSY-Studie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) vorgestellt.

Das hat den Fachkreis in seiner Wahrnehmung bestärkt, dass Kinder und Jugendliche dringend reale Kontaktmöglichkeiten und Beziehungs- und Seelsorgeangebote benötigen. Deshalb appellieren wir an Entscheidungsträger*innen, Kinder und Jugendliche auch in Zeiten verschärfter Kontaktbeschränkungen verlässlich zu begleiten. Dankbar und froh haben wir in den vergangenen Monaten bei vielen beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen ein großes und kreatives Engagement hierfür festgestellt. Wir ermutigen, dass gute Ideen, die im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben erlaubt und umsetzbar sind, nicht durch übergroße Vorsicht ausgebremst werden.

Die COPSY-Studie¹ belegt (insbesondere durch den direkten Vergleich mit der vor der Pandemie durchgeführten BELLA-Studie), dass die notwendigen und sinnvollen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zugleich die Lebensqualität vieler Kinder und Jugendlicher und die psychische Gesundheit erheblich beeinträchtigen:

- Mehr als ein Viertel der jungen Menschen geben an, sich häufiger als sonst zu streiten (sogar 37% der Eltern nehmen das so wahr), diese Streitigkeiten eskalieren auch häufiger.
- 39% der Kinder und Jugendlichen berichten, dass sich das Verhältnis zu ihren Freund*innen durch den eingeschränkten persönlichen Kontakt verschlechtert hat.
- Psychische Auffälligkeiten haben sich um zwei Drittel gesteigert (von 18% auf 30%).
- Darüber hinaus wurde deutlich, dass auch andere „psychische Auffälligkeiten“ signifikant häufiger auftreten: Depressive Symptome, generalisierte Ängstlichkeit, psychosomatische Beschwerden, schädliches Gesundheitsverhalten, etc.

All dies belastet diejenigen am stärksten, die ohnehin benachteiligt sind (Migrationshintergrund, niedriger Bildungsabschluss der Eltern, beengte Wohnverhältnisse).

¹ Die COPSY-Studie ist methodisch an die BELLA-Studie angelehnt, die als Referenz zu den Daten der COPSY-Studie herangezogen wurde. Vom 26.05.-10.06.2020 wurden 1.040 Kinder und Jugendliche (11-17 Jahre) und 1.586 Eltern von 7-17Jährigen befragt. Vgl. dazu <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>

Zu Recht wird von Kirche und Politik die Notwendigkeit seelsorgerlicher Begegnungen und spirituellen Erlebens gesehen und durch Sonderregelungen ermöglicht.

Zugleich werden mancherorts Angebote für Kinder und Jugendliche, die nach den gesetzlichen Regelungen möglich wären, von kirchenleitender Ebene oder Träger*innen vor Ort nicht empfohlen oder gar untersagt. Seelsorge an Kindern und Jugendlichen ist jedoch nur möglich, wo der Kontakt und die Beziehung zu ihnen durch vertraute Mitarbeiter*innen verlässlich gehalten werden!

Die Ergebnisse der COPSY-Studie machen deutlich, dass evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen starke Resilienzfaktoren für ihre psychische Gesundheit bietet. Soziale Unterstützung (Gemeinschaft) und Optimismus (Hoffnung) sind zwei von drei in der Studie genannten Faktoren.

Im Sinne des Schutzes der psychischen Gesundheit, der Bildungs- und Entwicklungschancen und der Lebensqualität vieler Kinder und Jugendlicher sind Angebote mit realen Kontaktmöglichkeiten dringend geboten.

Solange Kontaktbeschränkungen bestehen, braucht es kreative Ideen und die Bereitschaft, auch im kleinen Rahmen (z. B. Räume draußen nutzen, Eins-zu-eins-Kontakte suchen) unter sicheren Bedingungen Beziehungsarbeit zu ermöglichen. Gerade jetzt brauchen junge Menschen Zuwendung und Sicherheit!

Zugleich sollten Angebote mit mehr realer Begegnung vorbereitet und zur rechten Zeit ermöglicht werden. Es braucht flexible, besonnene und mutige Konzepte, die von den Akteur*innen vor Ort gemeinsam entwickelt und getragen werden und sich unter Berücksichtigung der nötigen Schutzmaßnahmen konsequent und immer wieder neu an den Bedarfen und Bedürfnissen der Kinder ausrichten.